

Pulsnitzer Anzeiger

Dhormer Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 50 Rpf., bei Lieferung frei Haus 55 Rpf. Postbezug monatlich 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung verbleibt ohne Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsabgabe für Adressen täglich 3-6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Postkarte Nr. 3 - für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr anzugeben. - Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stellv.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für den Heimattell, Sport u. Anzeigen Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz. - D. N. VI: 561. Geschäftsstelle: Rur Adolf-Gitler-Strasse 2 - Fernruf nur 551

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 140

Dienstag, den 18. Juni 1940

92. Jahrgang

„Frankreich muß die Waffen niederlegen“

Marshall Betain erbittet deutsche Bedingungen. Zusammenkunft Führer-Duce

Führerhauptquartier, 17. Juni.

Der Ministerpräsident der neugebildeten französischen Regierung, Marshall Bétain, hat in einer Rundfunkansprache an das französische Volk erklärt, daß Frankreich nunmehr die Waffen niederlegen müsse. Er wies dabei hin auf einen von ihm bereits unternommenen Schritt, die Reichsregierung von diesem Entschluß in Kenntnis zu setzen und die Bedingungen zu erfahren, unter denen das Deutsche Reich bereit sei, den französischen Wünschen zu entsprechen.

Der Führer wird den königlich italienischen Ministerpräsidenten Benito Mussolini zu einer Aussprache treffen, in der die Haltung der beiden Staaten überprüft werden soll.

Deutsche Truppen in Paris. Einen Tag später Verbund, um das im Weltkrieg verachtlich gerundete wurde, in deutscher Hand. Ehe die Sonne zum zweiten Mal zur Küste acht. Minut es durch den Meier, daß Frankreich die Waffen niederlegen müsse. Wir können die Größe der Stunde kaum erfassen, so nimmt uns diese Nachricht an. Spätere Geschlechter werden uns um diese Stunden beneiden, und sie werden vom Heldentum deutschen Soldatenums sprechen, der solchen Erfolge in einer Frist herbeiführte, die kaum glaubhaft und in der Weltgeschichte noch nicht verzeichnet worden ist.

Die Bedeutung dieser Meldung liegt darin, daß Frankreich militärisch zusammengebrochen ist, dieses selbe Frankreich, das sich durch die Maginotlinie und durch eine allzudeckende, bereits lange vor der deutschen Wiederaufnahme vorbereitete Rüstung gesichert glaubte. Die Zusammenkunft zwischen dem Führer und dem Duce unterstreicht die unabweierbare Tragweite der französischen Niederlage, die aus dem Mund desselben Mannes eingestanden wird, der 1916 Verdun verteidigte, 1918 an hervorragender militärischer Stelle stand und von 1922 bis 1931 Generalinspekteur der französischen Armee war.

Worte können nicht zum Ausdruck bringen, was unser Herz bewegt. Es klingt viel herrlicher wieder in den Liedern, die emporklingen und das deutsche Volk noch enger zusammenschließen. Und voll Verehrung gehen unsere Gedanken zum Führer und zu seinen Soldaten...

„Nun ist der Verräter England allein“

Stimmen zum Zusammenbruch Frankreichs - Bétain handelt aus Selbsterhaltungstrieb

Mit riesigen Ballenüberschriften unterstreicht die römische Abendpresse die Erklärung des Marshalls Bétain im französischen Rundfunk. Frankreich, so schreibt der „rector des „Giornale d'Italia“, sehe angesichts des totalen Krieges, den die beiden verbündeten Achsenmächte im kühnen Waffenausschlag, sein gesamtes politisches und militärisches System zusammenbrechen, auf das es seine gewalttätige und beleidigende Intransigenz gegen Deutschland und Italien aufgebaut habe. Der neue totale europäische Krieg trete damit in eine intensive und äußerlich bedeutsame Phase ein.

In der Erklärung Marshalls Bétains sieht man in Rom keineswegs eine Fahnenflucht der Franzosen gegenüber dem englischen Bundesgenossen, sondern vielmehr den Ausdruck des berechtigten Selbsterhaltungstriebes gegenüber einem Bundesgenossen, der einen selbst schmachvoll verrät und im Moment der höchsten Gefahr feige in Stille liegt.

Jetzt endlich sei der Verräter aber allein auf sich gestellt und werde seiner gerechten Strafe nicht entgehen. In die Freude über den gewaltigen militärischen, politischen und moralischen Erfolg der Achse mischt sich die Hoffnung, daß jetzt endlich das perfide Albion an eigenen Leiden verspüren möge, was Krieg heißt.

Bus halt! - Aussteigen! - Sondermeldung!

Wie die Reichshauptstadt die Sondermeldung von Frankreichs völligem Zusammenbruch erfuhr

Überall von den Berliner Häusern grüßen an dem ersten Tag dieser Woche noch die Gleisbahnen, mit denen sich

die Reichshauptstadt geschmückt hat, als die Kunde von dem Fall von Paris die Herzen aller Deutschen aufzuden ließ.

Die Relais der Uhr gehen auf die fünfte Stundenstunde. In den Fabriken und Büros wird zum Feierabend gerufen. Die Berliner machen sich auf den Heimweg. Auf den Straßen herrscht das um diese Zeit übliche Gedränge. Auf den Terrassen der großen Cafésäuler sitzen sommerlich gekleidete Menschen. Da - irgendwo hat etwas laut gerufen. Aufgeregt fahren die Köpfe herum. Ein Lautsprecher aus einem der größten Geschäfte tönt über die Straße. Immer mehr Menschen halten über den Fahrdamm -

der sonst so gestrenge Schutz ist mit von dem Kieber erfasst - und ballen sich vor dem Geschäft zusammen, aus dem noch immer stotternde Marschmusik tönt.

Kieber hat die Menge ergriffen, die immer dichter wird. Wer denkt da noch an die Heimfahrt. Eine Frau stürzt zur nächsten Telefonzelle. Aber dort stehen schon andere Volksgenossen Schlange, die ihre Lieben zu Hause oder auf dem Weg aufmerksam machen wollen. Ein dicht besetzter Autobus fährt vorüber. Die wissen noch nichts! Hallo! Hallo! - Arme reden sich hoch und winken. Neugierige Gesichter blicken aus dem Bus heraus. „Aussteigen! Sondermeldung!“ ruft ein dicker Mann mit dröhnender Stimme. Die Wartenden haben Verstärkung bekommen, leer muß der Autobus seine Fahrt fortsetzen.

Berlin ist in wenigen Minuten eine große Familie geworden. Jetzt endlich - die Spannung, die schier unerträglich auf allen lastet, erreicht ihren Höhepunkt. Das Frankreich wird erklärt aus dem Lautsprecher, und dann das allen bekannte Signal: Trommelwirbel und „Es braust ein Ruf wie Donnerhall!“

Und nun - nun - die rubige, klare Stimme des Anführers. Frankreich muß die Waffen niederlegen! - Frankreich muß...

Ganz stille sind die Menschen jetzt mit starren Gesichtern, in denen die Augen brennen, sehen sie da und hören die herrliche Kunde.

„Spätere Geschlechter werden uns darum beneiden, daß wir diese historische Stunde erleben durften!“ erklärt die Stimme aus dem Lautsprecher. Und dann schwingt das Deutschlandlied empor. Die Arme reden sich zum Gruß der Deutschen, heller Glanz leuchtet auf allen Gesichtern. Wie ein Schwur braust es durch die Straßen: „Deutschland, Deutschland über alles!“

„Es lebe der Führer! Unsere Soldaten! Sieg-Heil!“ Von irgendwoher kam der Ruf, der sich fortplant, durch die Straßen und Häuser Berlins tönt und in den Herzen der Menschen aufklingt.

Einer fährt sich mit dem Handrücken ins Gesicht. „Mir muß was ins Auge geflohen sein“, meint er sich entschuldigend zu der neben ihm lebenden Frau. „Lach doch, Mann, lach doch - ich ja auch!“ lacht und schluckt die Frau, und dabei laufen ihr die hellen Tränen über das Gesicht.

Der Mann hat sich gelöst. Aufblühende Freude bricht sich Bahn. Menschen, die sich nie gesehen, halten sich bei den Händen und lachen und sprechen aufeinander ein. „Unser Führer, unsere Soldaten!“, das kehrt immer wieder. Der Berliner ist nicht wiederzuerkennen.

„Extrablätter! Extrablätter!“ erschallen plötzlich die Rufe. Hin, sich es holen, Schwarz auf weiß wollen es alle lesen, was sie eben gehört haben. Die noch druckfrischen Blätter werden den Männern von der Zeitung aus den Händen geris-

sen. Jeder will eins davon besitzen zur Erinnerung an diesen großen Tag, den 17. Juni 1940.

Die Fahnen wehen über der verzauberten Stadt, leuchten und glänzen über ganz Deutschland, die Fahnen des Sieges!

Entsetzen in London

Panikstimmung über die Nachrichten aus Frankreich
Aus London wird gemeldet: Die Nachricht vom schmachvollen Sturz des Günstlings der kritischen Plutokratie, Paul Reynaud, hatte in der englischen Hauptstadt Enttäuschung und Bestürzung ausgelöst. Als aber bekannt wurde, daß die Franzosen die Waffen niederlegen wollten, wurden die Londoner Bürger von einer wahren Panikstimmung erfasst.

In den Straßen, vor allem vor Downingstreet 10, sammelten sich Menschengruppen, die mit besorgten Gesichtern und in größter Erregung die Folgen des französischen Zusammenbruchs diskutierten. Oberkriegsbekehrer Churchill, der noch kurz vor Reynauds Abgang nach Bordeaux geflohen war und vergeblich versucht hatte, seinen Bundesfreund zu halten und Frankreich zu weiterem nutzlosen Blutvergießen zu überreden, hatte den ganzen Montag über ausgedehnte Besprechungen über die Fortsetzung des Krieges, den England nun allein führen muß.

Die Londoner Morgenpresse hat noch am Vormittag verurteilt den Schock abzuschwächen, den Reynauds Verschwinden in der Öffentlichkeit hervorgerufen hat. Besonders bezeichnend für die Mentalität der britischen Plutokraten und ihre unüberbrochene Borniertheit ist der Kommentar der „Times“. Diese alte Lügenantenne hat wahrhaftig noch in letzter Minute einen kümmerlichen Versuch unternommen, das französische Volk zur Fortsetzung des Krieges zu bewegen: „Denn - Englands Schicksal liegt jetzt auf der Waagschale.“ Da hatten es also die Franzosen noch einmal schwarz auf weiß, warum sie in Wahrheit diesen Krieg führen sollten.

Aber dennoch Verschleierungskünste

Die Nachricht von dem Zusammenbruch der französischen Armee spricht eine so eherne Sprache, daß auch die berüchtigten Verschleierungskünste des Londoner Rundfunks nicht ausreichen, um dieses Ereignis unter phantastisch-wangener Nebelwolken als unbedeutend hinzustellen.

Bedrückt muß England zugeben, die Nachricht Bétains sei in London mit großer Betrübnis aufgenommen worden. Wenig verträgt es sich allerdings mit den großmäuligen Phrasen, die dem Hörer noch vor wenigen Tagen vorgelesen wurden, wenn jetzt erklärt wird, es sei zu erwarten gewesen, daß Frankreich überannt werden würde.

Auch heute noch, in allerletzter Minute, klammert sich der Londoner Rundfunk an die Hoffnung der britischen Plutokraten, daß Frankreich sich doch nicht in die Uebergabebedingungen füge und weiter Widerstand leistet. Es gehört schon die ganze englische Strupplosigkeit und Brutalität dazu, um angesichts des völlig zerschlagenen Frankreichs zu erwarten, die französischen Soldaten würden sich vielleicht doch noch bis zum Weißbluten für die Interessen der Londoner Geldbäse in die Schlacht treiben lassen.

Borniert und geschwollen wie immer, läßt sich der Korrespondent der englischen Reutersagentur vernachlässigen und erklärt großspurig: „Die britische Regierung ist entschlossen, den Kampf fortzusetzen.“ Wir können nur hinzufügen: Deutschland auch!

Jeder muß wissen, daß er nur so viel von der Gemeinschaft verlangen kann, als er bereit ist, der Gemeinschaft zu geben. (Robert Ley)



Zu Boden geschlagen

Die Meldung aus dem Führerhauptquartier über die Rundfunkansprache des neuen französischen Ministerpräsidenten Bétain, daß Frankreich gezwungen sei, die Waffen niederzulegen, bestätigt in sensationellster Weise die Wirkung des deutschen Angriffs. Zwölf Tage nach dem deutschen Großangriff gegen Frankreich sieht sich der greise französische Marschall Bétain gezwungen, zu erklären, daß die französische Armee durch die Wirkung der deutschen Waffen dermaßen erschüttert worden ist, daß er keine Möglichkeit zur Fortsetzung des Kampfes mehr sieht. Diese Feststellung ist nach langen und, wie man sich denken kann, dramatischen Besprechungen innerhalb des neuen französischen Kabinetts getroffen worden, des Kabinetts, das in seiner Mehrheit sich aus namhaften Persönlichkeiten der französischen Wehrmacht zusammensetzt. Wenn von diesen Persönlichkeiten die Niederlegung der Waffen als das einzige Mittel zur Abwendung der vollständigen militärischen Katastrophe Frankreichs angesehen worden ist, dann läßt sich daraus ein Schluß auf die militärischen und politischen Verhältnisse in Frankreich ziehen.

Wenn die aus dem Ausland vorliegenden Nachrichten über die gewissermaßen gewaltsame Ausbootung des politischen Schwerverbrechers Reynaud durch den französischen Staatspräsidenten Lebrun die Lage richtig wiedergeben haben, dann wird bestätigt, was man im allgemeinen seit langem wußte, daß Reynaud vollständig im Solde und in der Hörigkeit Englands stand und deshalb seine für Frankreich verheerenden Entschlüsse ohne Rücksicht auf die französischen Interessen, sondern lediglich auf Befehl Englands gefaßt und durchgeführt hat. Er wie sein Vorgänger Daladier und alle Kriegstreiber innerhalb der verantwortlichen politischen Kreise Frankreichs haben die militärische Zerschlagung und politische Vernichtung auf dem Gewissen. Diese Verantwortung tragen aber ebenso jene parlamentarischen und wirtschaftlichen Kreise Frankreichs, die im Vertrauen auf England hofften, durch einen neuen Krieg mit Hilfe eines verschärften Verfaßtes Deutschland zerschlagen und das deutsche Volk verflauen zu können.

Der Führer hat immer und immer wieder erklärt, daß Deutschland nach der Rückgliederung des Saargebietes keinerlei territoriale Forderungen zu stellen habe und daß er bereit sei, mit Frankreich zu einem freundschaftlichen Verhältnis zu kommen. Alle dahingehenden Angebote und Vorschläge sind von Frankreich abgelehnt bzw. mißachtet worden. Noch in den trüben Augusttagen 1939 hat er seine Friedenspolitik gegenüber Frankreich noch einmal festgelegt und selbst nach der Kriegserklärung Frankreichs und Englands vom 3. September 1939 nach Abschluß des Polenfeldzuges abermals unterstrichen. Frankreich befand sich aber demnach unter dem Einfluß Englands und der jüdischen Plutokraten, daß es glaubte, an die Waffen appellieren zu müssen.

Jetzt haben die deutschen Waffen gesprochen; der deutsche Soldat hat Frankreich und allen Kriegshetzer die Antwort gegeben, die nach solchen Herausforderungen und Kriegstreiberien allein übrigbleibt. Frankreich liegt heute militärisch restlos geschlagen am Boden. Wenn der Marschall des Weltkrieges, Bétain, und General Weygand, der an der schimpflichen Behandlung Deutschlands in Compiègne im Jahre 1918 erheblich beteiligt war, heute die Bedingungen Deutschlands für eine Waffenstreckung erbitten, dann bringen sie damit zum Ausdruck, daß sie den französischen Waffen keinerlei Chance mehr geben. Der Poilu, der sich zum größten Teil wacker und zäh geschlagen hat, hat die Ueberlegenheit des deutschen Soldaten und die fürchtbare Wirkung der deutschen Waffen erkannt und dürfte unter keinen Umständen mehr bereit sein, sich zu einem weiteren Blutopfer mißbrauchen zu lassen. Das ist der Erfolg einer Politik, die im französischen Volk den Haß gegen Deutschland systematisch pflegte, die sich dem Diktat der Juden und der internationalen Plutokraten unterwarf und die im Geiste eines Nihilismus von der Ausbeutung Frankreichs bis über den Rhein träumte. Jetzt erklärt Marschall Bétain, daß Frankreich die Waffen niederlegen müsse. Einer der Hauptschuldigen am Kriege liegt am Boden, auch den zweiten wird das deutsche Schwert zu treffen wissen. Der deutsche Soldat hat den Sieg über Frankreich errungen, die deutsche Politik Adolf Hitlers hat der Welt gezeigt, daß durch die jungen, starken Völker Europas die Erneuerung der alten Welt vor sich gehen muß.

Halb Paris geflüchtet

Infolge der Greuelhehe. — Wachsendes Vertrauen zu deutschen Soldaten.

Paris macht einen toten Eindruck. Etwa zwei Millionen Einwohner sind vor dem Einmarsch der deutschen Truppen geflüchtet bzw. durch die französische Regierung evakuiert worden. In erster Linie haben alle Bewohner, die Fahrzeuge haben, die französische Hauptstadt verlassen. So sind die guten Wohnviertel verödet, während die Vorstädte belebter sind. Die Greuelmärchen der französisch-englischen Propaganda haben leider die zurückgebliebene Bevölkerung sehr verschüchert, so daß sie zum Teil noch in den Kellern sitzt. Die auf der Straße angetroffenen Bewohner beantworten sehr willig Fragen und laufen teilweise neben den deutschen Truppen und Fahrzeugen her. Allmählich kommen mehr und mehr Neugierige auf die Straßen, durch die die Deutschen in doppelten Kolonnen ziehen. Von amerikanischer Seite wurde unseren Berichtslaternen erklärt, daß die Bevölkerung einen sehr guten Eindruck von den deutschen Soldaten und ihrer Disziplin hat.

Hotels, Restaurants und Läden sind geschlossen. Nur das Hotel Ritz ist geöffnet. Die U-Bahnen fahren noch nicht, ebenso nicht die Omnibusse, denn sämtliche Fuhrwerke sind außerhalb von Paris. Die Wasserversorgung ist gesichert. Auch das elektrische Licht ist in Ordnung. Größere Sabotageakte sind von der Bevölkerung nicht verübt worden. Besondere Kommandos der Franzosen haben lediglich die Deltants in Brand gesetzt. — Ueberall sieht man jetzt die französische Polizei, die sich zur Verjüngung gestellt hat und den Verkehr regelt. Auch die berittene Polizei tut ihren Dienst. Der allgemeine Eindruck ist, daß in kürzester Zeit wieder völlige Ordnung eintreten wird.

Deutsche Heldentaten in Frankreich

In schärfster Verfolgung stoßen unsere Truppen dem zurückfliehenden Feinde nach. Immer wieder gelingt es, durch blitzschnelles Zupacken für den weiteren Fortgang der Ope-

Billige Phrasen eines alten Heuchlers

Churchill will für die Sache der Plutokratie weiterkämpfen

M.B. Genf, 18. 6. Zu allem Unglück, daß Frankreich getroffen hat, muß es nun noch das heuchlerische Mitleid Churchills über sich ergehen lassen. In einer Rundfunkansprache vergießt der alte Fuchs bittere Krokodilstränen über „das tapfere französische Volk, das in dieses fürchtbare Unglück gefallen ist“.

Wer ist es denn, der auch den letzten Blutstropfen aus den geschlagenen Adern herauspressen möchte? Wer ist es, der auch den letzten Mann in Frankreich kaltblütig seinen plutokratischen Interessen opfern will? „Nichts kann unsere Gefühle für das französische Volk ändern oder unseren Glauben, daß der Genius Frankreichs wiederaufstehen wird“, sagt der alte Heuchler. Es sind dieselben nbilligen Phrasen, die der gewissenlose Oberheger den Polen, Norwegern und Holländern vorgelesen hat, nachdem sie im Kampf für die Londoner Geldsäcke die Wucht des deutschen Schwertes zu spüren bekamen. Die französischen Soldaten, unter denen ebenso wie bei den verführten Norwegern und Holländern die Erkenntnis immer mehr wächst, daß sie von ihrer england-

hörigen Regierung als unnützes Opfer für England preisgegeben wurden, werden sich für das Wortgefingel Churchills bedanken.

„Wir sind jetzt diejenigen, die unter den Waffen stehen, um die Sache der Welt zu verteidigen“, sagt Herr Churchill. Was dieser Erzplutokrat unter „Sache der Welt“ versteht, ist hinlänglich bekannt. Es ist die Sache der Geldsäckel, die diesen Krieg heraufbeschworen hat. Daß in diesem Kampf England nun allein steht, ist gut und richtig so. Nun werden die Briten, die sich bislang immer „stegreich zurückgezogen“ haben, den Krieg am eigenen Leibe zu spüren bekommen. Es wird sich niemand mehr finden, der ihnen den Rücken deckt.

Mit der Hartnäckigkeit des gesottenen Sünders erklärt Churchill dann weiter, daß England den Krieg fortsetzen wird. „Wir sind sicher“, sagt er, „daß schließlich alles zum guten Ende kommen wird.“ Jawohl, Herr Churchill, es kommt zum guten Ende, nämlich zu dem guten Ende, daß die Gerechtigkeit siegt über plutokratisches Kriegsverbrechertum, deren oberster Vertreter zu sein, Sie die Ehre haben.

Deutsche Truppen in Metz

DNB. Führerhauptquartier, 17. Juni. Die Festung Metz hat sich heute nachmittag einer deutschen Abteilung ergeben.

Die Festung Metz war die Hauptstadt des ehemaligen deutschen Regierungsbezirks Lothringen und wurde nach dem Frieden von Versailles zu dem französischen Departement Moselle geschlagen. Sie gehörte mit zu den stärksten Stütz-

punkten der Maginolinie und war von einem Kranz von Forts umgeben. Während Metz allen Belagerungen in den Freiheitskriegen standgehalten hatte, mußte die Festung am 27. Oktober 1870 nach einem gescheiterten Durchbruchversuch kapitulieren. Damals fielen dem Prinzen Friedrich Karl drei Marschälle, 4000 Offiziere und 173 000 Mann in die Hände. Die Uebergabe der starken Festung an eine deutsche Abteilung ist ein weiterer Beweis für den vollkommenen Zusammenbruch der französischen Armeen.

rationen wichtige Geländepunkte zu besetzen. So nahm der bereits einmal im DNB-Bericht genannte Kommandeur eines Schützenregiments, Oberstleutnant Wald, seiner Division weit voraus, in lühnem Handstreich Flugplatz und Stadt St. Didier, vernichtete dort mehrere Flugzeuge und machte weitere große Beute. Ein Panzerregiment unter Führung seines Kommandeurs, Oberstleutnant Eberbach, besetzte im letzten Augenblick vor der Sprengung durch den Feind eine äußerst wichtige Seinerbrücke. Das sind nur Beispiele für unzählige andere ähnliche Taten.

Bald wird völlige Ordnung sein

Paris kurz nach der Besetzung — Greuelmärchen verflissen

Die französische Hauptstadt machte einen toten Eindruck. Etwa zwei Millionen Einwohner sind vor dem Einmarsch der deutschen Truppen geflüchtet bzw. durch die französische Regierung evakuiert worden. In erster Linie haben alle Bewohner, die Fahrzeuge haben, die französische Hauptstadt verlassen. So sind die guten Wohnviertel verödet, während die Vorstädte belebter sind. Die Greuelmärchen der französisch-englischen Propaganda haben leider die zurückgebliebene Bevölkerung sehr verschüchert und zum Teil noch in den Kellern sitzt. Die auf der Straße angetroffenen Bewohner beantworten sehr willig Fragen und laufen teilweise neben den deutschen Truppen und Fahrzeugen her. Allmählich kommen mehr und mehr Neugierige auf die Straßen, durch die die Deutschen in doppelten Kolonnen ziehen. Von amerikanischer Seite wurde unseren Berichtslaternen erklärt, daß die Bevölkerung einen sehr guten Eindruck von den deutschen Soldaten und ihrer Disziplin hat.

Die U-Bahnen fahren noch nicht, ebenso nicht die Omnibusse, denn sämtliche Fuhrwerke sind außerhalb von Paris. Die Wasserversorgung ist gesichert. Auch das elektrische Licht ist in Ordnung. Größere Sabotageakte sind von der Bevölkerung nicht verübt worden. Besondere Kommandos der Franzosen haben lediglich die Deltants in Brand gesetzt. — Ueberall sieht man jetzt die französische Polizei, die sich zur Verjüngung gestellt hat und den Verkehr regelt. Auch die berittene Polizei tut ihren Dienst. Der allgemeine Eindruck ist, daß in kürzester Zeit wieder völlige Ordnung eintreten wird.

Rühne deutsche Heldentat

Sie brechen schnellsten Vormarsch die Bahn

In schärfster Verfolgung stoßen unsere Truppen dem zurückfliehenden Feinde nach. Immer wieder gelingt es, durch blitzschnelles Zupacken für den weiteren Fortgang der Operationen wichtige Geländepunkte zu besetzen. So nahm der bereits einmal im DNB-Bericht genannte Kommandeur eines Schützenregiments, Oberstleutnant Wald, seiner Division weit voraus, in lühnem Handstreich Flugplatz und Stadt St. Didier, vernichtete dort mehrere Flugzeuge und machte weitere große Beute.

Ein Panzerregiment unter Führung seines Kommandeurs, Oberstleutnant Eberbach, besetzte im letzten Augenblick vor der Sprengung durch den Feind eine äußerst wichtige Seinerbrücke. Das sind nur Beispiele für unzählige andere ähnliche Taten!

Beinliche Ueberrahlung in Befancon

Französischer Ueberfall hielten die Deutschen für Engländer.

Die völlige Verwirrung, die bei der französischen Führung besteht, beweist folgendes Erlebnis: Als eine Panzerdivision den Bahnhof von Befancon besetzte, lief in demselben Augenblick der fahrplanmäßige D-Zug aus Marseille ein. Viele Urlauber, darunter zahlreiche hohe französische Offiziere, waren auf das Erscheinen deutscher Truppen so wenig vorbereitet, daß sie die Deutschen für Engländer hielten. Sie wurden gefangenengenommen.

Reichskriegsflagge über Kirkenes

Besuch des Reichskommissars Terboven.

Von Tromsø mit Karbil kommandiert traf Reichskommissar Terboven mit mehreren Herren seines Stabes in Kirkenes ein. Nach eingehender Besichtigung der Stadt hatte er mit dem Vertreter der norwegischen Verwaltungsbehörden und dem Oberingenieur der großen Eisenhütte längere Besprechungen über die kommende Arbeit. Vom Kommandeur der Grenzschutztruppen ließ er sich genauen Bericht über die Lage unterrichten. Im Anschluß daran besichtigte Reichskommissar Terboven die Eisenhütte in Kirkenes und flog gegen Abend in Richtung Nordkav und Hammerfest zurück nach Tromsø. Seit Sonntag früh weht über Kirkenes die deutsche Reichskriegsflagge.

Mostau an Estland und Lettland

Annahme der russischen Forderungen.

Wie amtlich aus Mostau verlautet, hat die Sowjetregierung an die Regierungen von Lettland und Estland gleichlautende Noten gerichtet, in denen ähnliche Forderungen vorgebracht werden, wie die bereits von Litauen angenommenen.

In den Noten an Lettland und Estland stellt die Sowjetregierung fest, daß diese beiden Staaten die sogenannte baltische Allianz nach der Unterzeichnung der Weisandspalte mit der Sowjetunion nicht aufgehoben, sondern im Gegenteil verstärkt hätten durch die Einbeziehung Litauens in dieses Bündnisystem und durch den Versuch, auch Finnland zur baltischen Allianz hineinzuziehen. Die Sowjetregierung könne diese Politik, die dem im Herbst vorigen Jahres abgeschlossenen Weisandspalte zuwiderlaufe, nicht unbeteiligt zusehen, um so mehr, als sie selbst ihre aus dem Weisandspalte resultierenden Verpflichtungen auf das genaueste eingehalten habe. Die Sowjetregierung sehe in der baltischen Allianz nicht nur eine Gefahr, sondern auch eine direkte Bedrohung gegen die sowjetischen Grenzen.

Infolge dessen betrachte die Sowjetregierung folgende Minimalforderungen als absolut notwendig: 1. Die Bildung einer neuen Regierung in Lettland und Estland, die fähig und willens seien, die Bedingungen der Weisandspalte ehrlich durchzuführen, 2. den freien Einzug für die sowjetischen Truppen nach Lettland und Estland zur Befestigung der wichtigsten Punkte der beiden Länder, um die Durchführung der Weisandspalte zu garantieren.

Sonntag abend haben, wie weiter mitgeteilt wird, die Gesandten Lettlands und Estlands dem Regierungschef und Außenkommissar Molotow das Einverständnis ihrer Regierungen zu den Forderungen der Sowjetregierung mitgeteilt.

Die neue litauische Regierung

Amlich wird die Liste der neuen Regierung bekanntgegeben: Ministerpräsident: Julius Paleckis, Vize-Ministerpräsident und Außenminister: Kreve-Midewichus, übernimmt gleichzeitig das Amt des Verkehrsministers, Kriegsminister und Oberbefehlshaber: General Vitkauskas (bisher Oberbefehlshaber).

Energischer isländischer Protest

gegen den gewaltsamen Uebergriff Englands
Geinsendung des verschleppten deutschen Generalkonsuls verlangt

Nachdem bisher über die Besetzung Islands durch britische Truppen am 10. Mai keine näheren Nachrichten vorliegen, erfährt jetzt Niklaus Büro (Kopenhagen), daß die isländische Regierung am 10. Mai mündlich und schriftlich gegen die englische Besetzung Islands einen energischen Protest eingelegt hat. Gleichzeitig hat der isländische Geschäftsträger in London gegenüber der englischen Regierung schärfstens protestiert.

In der isländischen Protestnote heißt es: „Aus Anlaß der militärischen Besetzung Islands, durch welche die Neutralität schwer getränkt und die Selbstständigkeit des Landes eingeschränkt worden ist, muß die Regierung auf ihre offizielle Mitteilung vom 11. April hinweisen, in welcher zum Ausdruck gegeben wurde, daß Island an einem Bündnis mit irgendeiner Partei weder teilnehmen könne noch wolle und daß es gegen jede Maßnahme protestieren werde, die im Gegensatz zu der erklärten Neutralität Islands stehe. Im Ueber-einstimmung hiermit legt die Regierung Islands einen energischen Protest gegen den gewaltsamen Uebergriff ein. den Einheiten des britischen Heeres begeben haben. Es wird volle Erstattung des Schadens, der durch den Bruch des Status Islands als freies, neutrales Reich entstanden ist, erwartet.“

Aus Anlaß der Tatsache, daß der deutsche Generalkonsul in Reykjavik auf einem britischen Kriegsschiff nach England übergeführt worden ist, hat die isländische Regierung ebenfalls einen Protest eingelegt und durch spätere Demarchen bei den britischen Behörden auf freie Heimsendung abdringen.

Es war ein billiger Erfolg — wenn wir den Engländern dieses Wort überhaupt zubilligen können — Island zu besetzen und schamlos sich dadurch ein militärisches Prestige zu verschaffen. Hier zeigt sich, wie nötig England Prestige hat und wie es getreu der Art eines Raubhaares Prestige zu erwerben sucht, in dem es ein kleines wehrloses Land, dem nicht einmal militärische Bedeutung zukommt, bezieht. Daß dabei der deutsche Generalkonsul entführt wurde, vermerken wir bis zur Vorlage der Gegenrechnung.



Fortschreitende Auflösung

Orelans durch kühnen Zugriff genommen. — Luftwaffe setzt ihr Vernichtungswerk fort. — Zwei Flugplätze mit 39 starkbereiten Bombern genommen. — Schweizer Grenze südöstlich Besancon erreicht. — 100 000 Tonnen durch deutsche U-Boote versenkt.

DNB. Führerhauptquartier, 17. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die zusammengebrochenen französischen Armeen fluten in der Masse, unter starken Auflösungserscheinungen, scharf verfolgt von unseren Truppen, nach Süden und Südwesten zurück. Dort, wo Teilkörper sich noch zu geordnetem Widerstand aufrufen, wurden sie unter schweren Verlusten geworfen.

Durch kühnen Zugriff einer beweglichen Abteilung, die durch den Divisionskommandeur persönlich geführt wurde, gelang es, Orelans und einen dortigen Voire-Übergang unverfehrt in Besitz zu nehmen.

Gegen die zurückgehenden feindlichen Kolonnen setzte die Luftwaffe ihr Vernichtungswerk fort. Zahlreiche Voire-Brücken wurden getroffen. Dichte Kolonnen, die sich vor diesen Brücken häuften, wurden mit Bomben und Maschinengewehren angegriffen.

Die in Burgund und über Langres vordringenden schnellen Truppen haben weit nach Süden Raum gewonnen. Zwei Flugplätze mit 39 starkbereiten und mit Bomben beladenen Flugzeugen wurden hier genommen.

Südöstlich Besancon wurde die Schweizer Grenze erreicht und damit der Ring um die aus Lothringen und aus dem Elsaß weichenden französischen Kräfte geschlossen.

Im nördlichen Lothringen nähern sich unsere Truppen von Nordwesten der Stadt St. Mihiel.

In Ausnutzung des Durchbruchs durch die Maginotlinie südlich Saarbrücken sind unsere Divisionen dort stellenweise hartnäckigen Widerstandes des Feindes im zügigen Vorgehen gegen den Rhein-Marne-Kanal. Chateau Salins, Dieuze und Saarburg sind genommen.

Auch auf dem Westufer des Oberrheins ist unser Angriff über den Rhein-Rhone-Kanal auf die Vogesen zu im stetigen Fortschreiten.

Im Elsaß unterstützten Kampf- und Sturzkampfbände sowie Flakartillerie das Heer wirksam im Erdkampf. Befestigungswerke und Bunker wurden mit Bomben schwersten Kalibers angegriffen.

Die Verluste des Feindes in der Luft betragen insgesamt acht Flugzeuge, davon wurden fünf im Luftkampf, drei durch Flak abgeschossen, drei eigene Flugzeuge werden vermisst.

Die deutsche Unterseebootwaffe versenkte in den letzten Tagen über 100 000 Tonnen. Ein Unterseeboot unter Führung des Kapitäns Frauheim meldet die Versenkung von 41 500 BRT. Schiffraum, darunter den britischen Dampfer „Wellington Star“ von 11 400 BRT. Ein zweites U-Boot unter der Führung von Oberleutnant z. See Endraß meldet 53 000 BRT. als vernichtet, darunter den britischen Hilfskreuzer „Carinthia“ von 22 300 BRT. Einem weiteren U-Boot gelang es, im Moray-Firth einen britischen Hilfskreuzer von rund 9000 BRT. zu versenken.

Beim Rheinübergang zeichnete sich der Major eines Pionierbataillons, Gantke, durch tapferen persönlichen Einsatz besonders aus.

Die Schweizer Grenze erreicht

Die Erreichung der Schweizer Grenze durch unsere Truppen wurde dem deutschen Volk durch folgende Sondermeldung aus dem Führerhauptquartier bekanntgegeben.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Schnelle Truppen haben heute bei Pontarlier südöstlich Besancon die Schweizer Grenze erreicht. Damit ist der Ring um die feindlichen Kräfte in Lothringen und im Elsaß geschlossen.

Das Städtchen Pontarlier südöstlich Besancon hat übrigens auch im Deutsch-Französischen Kriege 1870/71 eine Rolle gespielt. Der Befehlshaber der französischen Armee, General Bourbaki, versuchte damals, die französische Festung Vesort zu entsetzen und die deutsche Verbindung zwischen Paris und dem Rhein zu unterbrechen. Dieser Plan wurde durch General von Manteuffel vereitelt. Mit seinem zerrütteten Heer versuchte General Bourbaki, längs der französischen Grenze zu entkommen. Er erlitt seine verzeihliche Lage und unternahm einen Selbstmordversuch. General Clinchant, der an Bourbakis Stelle die Führung übernahm, wußte am 1. Februar 1871 schließlich keinen anderen Ausweg mehr, als mit 84 000 Mann bei dem Städtchen Pontarlier nach der Schweiz überzutreten.

Sieben Eisenbahngelüste erbeutet

Der Feind ist auf seiner Flucht an vielen Stellen nicht mehr in der Lage, sein Kriegsmaterial mitzuführen. So wurden bei Sens, südöstlich Paris, sieben Eisenbahngelüste erbeutet.

Von 20 angreifenden Panzern 15 vernichtet

Die Stoßkraft der deutschen Truppen hält unvermindert an. So gelang es einer Infanteriedivision in den letzten Tagen, bei einem verzweifelten, mit Panzerkräften geführten französischen Gegenangriff von 20 angreifenden Panzern 15 zu vernichten.

Italienische Luftangriffe

Erfolgreiche Bombardierung feindlicher Flottenstützpunkte und Flughäfen. — Aktionen gegen die englischen Streitkräfte in Nordafrika in vollem Gange.

DNB. Rom, 17. Juni. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt:

Unsere Luftwaffe hat am gestrigen Tag die Flottenstützpunkte und die Flughäfen von Malta, Korsika und Tunis mit Bomben belegt. Im Luftkampf wurde ein englischer Jäger abgeschossen.

Die feindliche Luftwaffe hat sich auf einige Einflüge, fast immer mit verhältnismäßig wenig Flugzeugen, beschränkt und dabei besonders nachts auf Städte und auf offenes Gelände Bomben abgeworfen. In Savona werden bei der Zivilbevölkerung ein Toter und einige Verwundete gezählt. In Cagliari hat der feindliche Angriff Schaden an einigen Hallen des Flugplatzes angerichtet, sechs Mann des technischen Personals sind tot. Etliche 30 wurden verletzt. In Palermo hat sich die feindliche Fliegerformation beim Start unserer Jagdflugzeuge zurückgezogen und auf den Angriff verzichtet.

In den Alpen immer stärkere Tätigkeit unserer Aufklärungsabteilungen.

In Nordafrika sind zu Lande, in der Luft und zur See Aktionen gegen die englischen Streitkräfte mit günstigem Ergebnis in voller Entwicklung.

In Ostafrika umfangreiche Tätigkeit unserer Luftwaffe gegen Flotten- und Luftflotten-Stützpunkte im Sudan und in Kenia mit beträchtlichen Ergebnissen: Einige Flugzeuge wurden am Boden zerstört und Schaden an den Anlagen angerichtet; einige Einflüge des Feindes haben Schaden an den Anlagen und in Dire Dawa an der Bahnlinie verursacht.

Neue Ritterkreuzträger

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen dem Hauptmann Wilhelm Balthasar in einer Jagdgruppe und dem Oberleutnant Horst Harraß in einem Infanterieregiment.

Hauptmann Wilhelm Balthasar hat, wie schon der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom 15. Juni bekanntgab, im Luftkampf 20 Gegner zum Absturz gebracht und elf feindliche Flugzeuge am Boden durch Angriffe aus der Luft vernichtet. Ihm wurde die hohe Auszeichnung verliehen für seine persönliche Tapferkeit, in Anerkennung des kühnen Angriffsgeistes, den er als Jagdflieger bewiesen hat.

Oberleutnant Horst Harraß hat am 24. Mai mit einem Geschütz seiner schweren Flakbatterie die Mauer der Zitadelle von Boulogne turmweit geschossen. Unter schwersten Abwehrfeuer brachte er das Geschütz 20 bis 30 Meter vor der Mauer in Stellung. Nachdem er in die Mauer Breschen geschossen hatte, drang er mit seinem Erkundungsstab und einem Unterwachtmeister zu Erkundung der Angriffsmöglichkeiten in die Zitadelle ein und war so der erste deutsche Soldat, der die Zitadelle von Boulogne betrat. Er stürmte mit einer Schützenkompanie sodann den Wehrgang der Zitadelle und entwarf dort trotz heftigen Feuers, das den Angreifern aus der mittleren Burg entgegenkam, die Befestigung in Stärke von 2500 Mann. Er zwang dadurch den Kommandanten zur Aufgabe des Widerstandes und machte den Rest der Befestigung in Stärke von 6000 Mann zu Gefangenen. Durch hervorragende Tapferkeit, Mut und in besonderer Einsatzbereitschaft eroberte so Oberleutnant Harraß die Zitadelle von Boulogne im Handstreich.

Zwei Millionen Wehrmänner

Starker Andrang von Freiwilligen zur vormilitärischen Wehrerziehung der SA.

Der Chef des Hauptamts Führung der SA, Obergruppenführer Jüttner, gewährte der NSDAP eine Unterredung über den Stand der vormilitärischen Wehrerziehung, die die SA nach den Weisungen des Stabschefs auf breiter Grundlage und während des Krieges nach dem Grundsatz der Freiwilligkeit durchführt. Es ist zunächst darauf hinzuweisen, daß der größte Teil der Sturmabteilungen im selbigen Hoch unter den Fahnen und Waffen steht. Bis zu 70 v. H. einzelner Gruppen dienen die politischen Soldaten mit rund 80 v. H. ihres Führerkörpers — allein 85 v. H. der Standartenführer — in allen Wehrmachtteilen. In gleich selbstverständlicher und schweigernder Pflichterfüllung leistet die SA in der Heimat ihren Dienst.

Obergruppenführer Jüttner betonte dabei die Anerkennung, die gerade wegen der vormilitärischen Wehrerziehung höchste Führungsstellen der Wehrmacht ausgesprochen haben. Lieber eine Million deutscher Männer hatten sich bereits Ende 1939 in die Kriegswehrmannschaften eingereiht, und heute zählen die Scharen, Truppen und Stürme nahezu zwei Millionen Wehrmänner, obwohl inzwischen ein harter Anteil der Erfaßten nach einer dreimonatigen Wehrerziehung in die Reihen der Wehrmacht gerufen wurde. Nach anstrengender Berufsarbeit, oft unmittelbar von den Fabriken, Büros und Feldern, treten die Wehrmänner zum Dienst an, der jeden unnötigen Drill vermeidet, aber hohe Anforderungen an Charakterstärke, körperlichen Einsatz und rasche Entschlußkraft stellt. Der Wert der vormilitärischen Wehrerziehung der SA wird nicht zuletzt dadurch anerkannt, daß schon nach kurzer Zeit die von der SA geschulften Kräfte bei der Truppe vielfach als Hilfsausbilder eingeteilt werden.

Die Feindeinflüge in Italien

Flugzettel. — Opfer unter der Zivilbevölkerung. — Geringer Sachschaden.

Die im italienischen Heeresbericht vom 15. Juni angekündigte Sondermeldung über die nächtlichen Einflüge feindlicher Flugzeuge über Mittel- und Norditalien hat folgenden Wortlaut:

„Die im Heeresbericht Nr. 4 erwähnten feindlichen Luft- und Seeangriffe fanden in den frühen Morgenstunden des 14. Juni statt. Ueber Rom wurden Flugzettel folgenden Inhalts abgeworfen: „Der Duce hat den Krieg gewollt! Da ist er! Frankreich hat nichts gegen euch. Halte still! Frankreich wird stillhalten. Frauen Italiens! Niemand hat Italien angegriffen! Eure Söhne, eure Männer, eure Verlobten sind nicht ausgezogen, um das Vaterland zu verteidigen. Sie leben und sterben, um den Stolz eines Mannes zu befriedigen. Siegreich oder besiegt werdet ihr Hunger, Elend und Sklaverei erleben.“

Durch ein Geschöß der Luftabwehr wurde eine Frau leicht verletzt.

In Turin wurden durch ein in einem Haus explodiertes Geschöß der Luftabwehr ein Mann getötet und weitere 12 Zivilpersonen leicht verletzt. In Genua wurden durch das Feuer feindlicher Kreuzer einige Privathäuser durch mittlere und kleine Granaten beschädigt, wobei drei Zivilpersonen getötet und zwölf verletzt wurden. Bei dem kombinierten Angriff feindlicher Luft- und Seestreitkräfte auf Savona wurden 6 Zivilpersonen getötet und 22 verletzt. In Imperia wurde ein 72jähriger Angestellter getötet. Bei dem Angriff auf Venedia wurden acht Zivilpersonen leicht verletzt. In allen anderen Orten ist weder nennenswerter Sachschaden angerichtet worden noch sind Personen zu Schaden gekommen.

Örtliches und Sächliches

Pulsnik. Ein großer Abend. Am Freitag, 21. 6., findet in Menzels Gasthof ein großer Abend „Drei bunte Stunden mit der Wehrmacht“, veranstaltet von der NSDAP, „Kraft durch Freude“ statt. Mitglieder der Stabskapelle der Kamener Kraftf.-Gr.-Abtlg. werden schöne und flotte Weisen und Märsche spielen und der Soldatenchor singt die uns alle begeisterten Lieder, von denen uns manche schon vom Rundfunk her bekannt sein werden. Großen Beifall erntet überall die Geschwister Fromme, die uns mit Volks- und Volksliedern erfreuen werden. Ein Affordeduo, ebenfalls von Wehrmachtangehörigen gestellt, vervollständigt das Programm. Die Anlage übernimmt Rudi Fromme. Ein reichhaltiges Programm, das uns Frohsinn und Freude besichert, steht uns bevor. Beweisen wir Pulsniker durch recht zahlreichen Besuch unsere Verbundenheit mit der Wehrmacht. Alles Nähere aus dem heutigen Anzeiger ersichtlich.

Pulsnik. Gemeinsamer Abend des Deutschen Frauenwerkes und des Deutschen Volksbildungswerkes. Etwa 650 Personen waren der Einladung der Frauenschaften und des Volksbildungswerkes zu Pulsnik gefolgt. Der Abend war wieder ein Beweis, wie die Volks-gemeinschaft in der Heimat Wurzel geschlagen hat. Zahlreiche Frauenschaften der Umgebung waren nach der Stadt gekommen, um gemeinsam mit ihrer Kreisfrauenchaftsleiterin ihrem Interesse an dieser Veranstaltung Ausdruck zu geben. Umrahmung fand die Veranstaltung durch die Eingruppierung der Frauenschaften und der Kinderschar zu Pulsnik. Wohl abgetönt klangen die heimatischen Lieder der Singeschar, und das Spiel der Wurzelsänger führte hinüber zu dem Thema des Abends: „Ernährung aus dem Walde“. Der Redner des Abends, Hg. Weßmantel, Kamenz, wies eindringlich auf die reichen Schätze hin, die uns Wald und Wiese zur Bereicherung unserer Ernährung bieten. Wie uns das Wissen um die Heilkräfte der Natur unserer Vorfahren verloren gegangen ist, und erst die Neuzeit mit ihren Forschungen der Wissenschaft muß uns befrichtigen, wie unsere Ahnen aus Instinkt das Wahre taten und so ihre körperliche und seelische Kraft erhielten. Durch die Arbeitsgemeinschaft: Ernährung aus dem Walde, wird heute dieses Wissen wieder deutsches Volksgut. Daselbe tun auch andere Länder, so hat z. B. Japan 500 Pflanzen aufgezählt, die als eiserne Ratton die Ernährung der Kulturpflanzen ergänzen. Falsche und unzureichende Ernährung führt dem Volk Körper Schaden bei. Diesen Schaden zu verhindern, ist Aufgabe der an Nähr- und Wirkstoffen reichen Wildgewächse und deutscher Kräuter. Gerade nach der langen sonnenlosen Winterzeit hungert der Körper nach solchen Ergänzungs- und Wirkstoffen, die in der heutigen Ernährungslehre als Vitamine eine große Rolle spielen. Der Redner zeigte dann an einigen Beispielen, wie und zu welcher Zeit am besten gesammelt wird und welche Verwendung die einzelnen Wildgewächse finden. Ausführlich wurde besprochen, wie deutsche Hausweide, Kaffee und schwarzen Tee würdig vertreten. Wertvoll ist auch hier wieder die Art des Sammelns und des Mischens. Jeder Hausweide muß aus Grundstoffen, Beistoffen und zur Würdigung des Geschmacks aus Bohnenhüllen oder Quetschhüllen bestehen. Zahlreiche Beispiele solcher Mischungen gingen auf die einzelnen Geschmacksrichtungen ein. Große Vitaminträger, und als solche auch Vederbüßeln, sind die Wildfrüchte, unter diesen wieder die Hagebutte, die in ihrer Heilkraft die Zitrone weit übertrifft. Die Deutsche Reichsbahn hat darum beschloßen, an den Bahndämmen Tausende von Heckenrosen anzupflanzen. Neben der Hagebutte sind Eberesche und Holunder nicht zu vergessen als reiche Vitaminträger. Zum Schluß ging der Redner auf den Nährwert der Pilze ein und zeigte, wie die meisten Pilzvergiftungen durch falsche Behandlung eßbarer Pilze entstehen. Neue Aufgaben wurden dem Gemüsehändler zugewiesen, der in Zukunft neben Kultur- auch mit Wildgewächsen handeln müsse. Reicher Beifall wurde dem Redner von den aufmerksam zuhörenden Hausfrauen geschenkt. In der folgenden Pause zeigten Kostproben die praktische Anwendung der Ausführungen des Vortragenden. Wader wurde von allen zugelassen und die vergnügten Gesichter zeugten von dem Wohlgeschmack der Kostproben. Im zweiten Teil des Abends wartete die Jugendgruppe mit anmutigen Volkstänzen auf. Nachdem allen Teilnehmern der Dank ausgesprochen wurde, endete der wohlgelungene Abend mit einem Gruß an den Führer und dem Gesang der Nationalhymnen.

Pulsnik. Arbeitsschub — im Kriege nun erst recht! Dieser Forderung überall und immer die notwendige Beachtung zu verschaffen ist eine Aufgabe, die unter den Kriegsaufgaben der Betriebe nicht zuletzt stehen darf. Dantbar begrüßt wurde deshalb von den Betriebsobmännern und Arbeitsschubwätern der Textilbetriebe unseres Kreises die zur Unterrichtung über alle den Arbeitsschub und die Gewerbehgiene in diesem Industriezweig betreffenden Fragen von der Deutschen Arbeitsfront, Fachabteilung Textil, angelegte Arbeitstagung am 15. Juni in Pulsnik. Anhand der bei seinen fast täglichen Betriebsbesuchen gesammelten Erfahrungen war der Hauptreferent dieser Arbeitstagung, der Gewerbetisschubwarter der NSDAP, Hg. Hoffmann, Dresden, in der Lage, alle zu beachtenden Dinge beim richtigen Namen zu nennen und an guten und auch hier und da noch vereinzelt beobachteten schlechten Beispielen die rechten Wege aufzuzeigen, um die schaffenden Menschen, den wertvollsten Besitz eines jeden Betriebes, bis in das hohe Alter gesund und damit voll leistungsfähig zu erhalten. Ein Ziel, das zu erreichen im Interesse jedes einzelnen deutschen Menschen, wie auch der Gesamtheit des ganzen deutschen Volkes liegt.

Postdienst nach dem Ausland. Auf Grund einer soeben erfolgten Benachrichtigung der Reichswirtschaftskammer durch den Reichspostminister mit der Bitte um Unterrichtung der Versendertreue dürfen Postpakete nach dem Ausland, wie die Industrie- und Handelskammer zu Jittau bekanntgibt, gegenwärtig nur nach folgenden Ländern verandt werden: Albanien, Bulgarien, Dänemark, Estland, Finnland, Griechenland über Jugoslawien, Iran über Sowjet-Rußland, Italien, Jugoslawien, Lettland, Litauen, Norwegen, Rumänien, Schweden, Schweiz, Slowakei, Türkei über Jugoslawien, Ungarn, Union der Sowjet-Republiken, Vatikanstadt. Ferner sind Postpakete zugelassen nach dem Protektorat Böhmen und Mähren sowie nach dem Generalgouvernement für die besetzten polnischen Gebiete.



Mütter — denkt an das bewährte Gustin Gute Rezepte für Milchgetränke, Speisen und Gebäcke erhalten Sie kostenlos zugesandt von DR. AUGUST OETKER, BIELEFELD

Bezugsheime für Schreibmaschinen. Wie von uns vor einiger Zeit veröffentlicht worden ist, mußten Anträge auf den Erwerb von Schreibmaschinen nach einer Anordnung vom 20. Mai 1940 beim zuständigen Bezirkswirtschaftsamt eingereicht werden. Nach einer Mitteilung der Industrie- und Handelskammer zu Jittau wird dieses Verfahren mit Wirkung vom 1. Juli 1940 dahin geändert, daß Anträge auf Erteilung von Schreibmaschinen-Bezugsheinen von den den Kammer zu zugehörigen Betrieben bei der jeweils zuständigen Industrie- und Handelskammer bzw. Handwerkskammer einzureichen sind. Die Kammer geben nach Prüfung die Anträge mit der Stellungnahme an das für den Wohnsitz des Verbrauchers zuständige Bezirkswirtschaftsamt weiter. Anträge der freien Berufe sowie der anderweit nicht genannten Verbraucher sind unmittelbar an das zuständige Bezirkswirtschaftsamt (für den hiesigen Bezirk in Dresden-N. 6, Königsufer 2) zu richten.

Die Punktprüfung bei fehlerhaften Waren. Es gibt einige Kleidungs- und Wäscheartikel, die nur 1 Punkt kosten. Hierzu zählen die Taschentücher für Frauen und Mädchen, die Taschentücher und Socken für Kleinkinder sowie verschiedene Säuglingsartikel, wie etwa Hemden, Socken und Strümpfen. Fraglich war, wie diese Artikel zu bewerten sind, wenn sie Fehler haben, da fehlerhafte, angeschmutzte und verschlossene Waren jetzt mit der Hälfte der normalen Punktzahl verkauft werden dürfen, wobei Bruchteile von Punkten nach unten abzurunden sind. Ein angeschmutztes Frauentaschentuch z. B. würde statt 1 nur 0,5 Punkte kosten. Da aber Punktbruchteile nach unten abzurunden sind, würde sich ein Punktwert von Null ergeben, so daß die Meinung entstehen könnte, das Taschentuch dürfte punktfrei verkauft werden. Das ist jedoch irrig. Waren, die fehlerfrei 1 Punkt kosten, dürfen im fehlerhaften Zustand nicht frei verkauft werden. Der Verbraucher kann von solchen fehlerhaften Sachen je 2 Stück für 1 Punkt kaufen. Nimmt er aber nur ein Stück, z. B. ein fehlerhaftes Frauentaschentuch, so muß er dafür ebenfalls 1 Punkt hingeben.

Bücherverkauf. Kleintierhaltung muß vermehrt werden. Auf einer großen Siedler-Rundgebung des Bücherverkaufers Kreisles sprach als Vertreter des sächsischen Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit Regierungsrat Sebert. Er betonte, daß die Kleintierhaltung von den Siedlern noch mehr gefördert werden müsse. Die Reichsregierung fördere die Kleintierhaltung durch Beihilfen und habe dafür erhebliche Mittel bereitgestellt.

Großhain. Der Tod im Wasser. Als sich mehrere Schulkinder im Wildenhainer Wehr beim Baden tummelten, versank plötzlich ein achtfähriges Mädchen. Die Kinder riefen sich keinen Rat und holten erst Erwachsene, als es schon zu spät war. Das Kind konnte nur als Leiche geborgen werden. Es dürfte vermutlich einen Herzschlag erlitten haben.

Plauen. Säuretod eines Kindes. Ein fünfjähriger Junge machte sich in der Werkstatt des im Lehrdienst befindlichen Vaters zu schaffen. Dabei geriet dem Kind ein Gefäß, in dem sich eine scharfe Säure befand, in die Hände. Nach Kinderart trank der Kleine aus dem Gefäß. Kurz darauf stellten sich schwere innere Verbrennungen ein, denen der Unselbstliche wenige Stunden später im Krankenhaus erlag. Der Vorfall zeigt wieder, wie wichtig es ist, gefährliche Flüssigkeiten gut verschlossen und kenntlich und für Kinderhände unerschwinglich aufzubewahren.

Borbildliches HJ-Heim durch Gemeinschaftsarbeit

In Merchau wurde das neuerstandene HJ-Heim durch Kreisleiter Kaumann geweiht und seiner Bestimmung übergeben. Mittelpunkt des einneigebauten Hauses, an den sich ein Sportplatz anschließt, ist eine Feier- und Rahmenhalle. An beiden Seiten schließen sich die Heimplätze an. In dem einen Flügel ist ein Kellerraum der Partei, im anderen die Wohnung des Heimverwalters untergebracht. In den Kellerräumen sind neben Brauseanlagen Luftschutträume und ein Baderraum untergebracht. Die Bücherei bietet Raum für mehrere tausend Bände. Der Bau wurde nach Plänen des heimischen Architekten Dr. Koch ausgeführt. Daß der Bau errichtet und zu einem Musterbau gestaltet werden konnte, ist zu einem großen Teil der Gemeinschaftsarbeit zu danken, die die Partei und die Gliederungen, die angeschlossenen Verbände, Vereine usw. mit 3000 Arbeitsstunden bei der Herrichtung des Baugeländes geleistet haben.

Verbesserungen für Dienstverpflichtete

Der Reichsarbeitsminister hat durch Erlass die Unterstützung für Dienstverpflichtete den inzwischen hervorgetretenen Bedürfnissen angepaßt, wobei weitere Verbesserungen erfolgt sind. Der Trennungszuschlag wird unter den bisherigen Voraussetzungen und in der bisherigen Höhe bis zu 19 RM wöchentlich weiter gewährt. Es werden aber auf den Trennungszuschlag künftig nur noch angerechnet die tariflichen Trennungsentwöhnungen und ein Drittel des Mehreinkommens, das der Dienstverpflichtete oder Gleichgestellte an seinem jetzigen Arbeitsplatz gegenüber seinem früheren Arbeitsplatz erzielt. Es wird also unwiderleglich vermutet, daß zwei Drittel des Mehreinkommens durch erhöhte Arbeitsleistung erzielt sind und somit anrechnungsfähig bleiben. Wird dem Arbeitsamt nachgewiesen, daß auch der darüber hinaus erzielte Betrag des Mehreinkommens ganz oder teilweise durch erhöhte Arbeitsleistung gewonnen ist, so ist insoweit auch dieser Betrag anrechnungsfähig. Die bisherige Anrechnung der Uebernachzahlungszulagen und Verpflegungsgelder auf den Trennungszuschlag fällt fort. Gewährt der Unternehmer voll oder teilweise freie Unterkunft oder freie Verpflegung, so sind auch diese Leistungen auf den Trennungszuschlag nicht mehr anzurechnen. Für die Dienstverpflichteten außerdem zu gewährenden Sonderunterstützungen sind wie bisher alle gesetzlichen und vertraglichen Verpflichtungen des Dienstverpflichteten oder Gleichgestellten entsprechend zu berücksichtigen, insbesondere die Miete. Den Betrag, bis zu dem die Mietverpflichtung bei Bemessung der Sonderunterstützung berücksichtigt werden darf, erweitert der Minister bis zu 150 RM. Auch bei Bemessung der Sonderunterstützung sind bis zu zwei Drittel des Mehreinkommens außer Betracht zu lassen. Im übrigen unterstreicht der Minister, daß die Arbeitsämter bei Bemessung der Dienstpflichtunterstützungen im Rahmen der erlassenen Vorschriften ohne Eingehrigkeit zu verfahren haben.

Erweiterung des weiblichen Jugendbetriebsports

(NSG) Auf der Oberausführerinnen-Schule in Ottendorf fanden Lehrgänge für die Leiterinnen jener Leibesübungen statt, die von der schaffenden weiblichen Jugend während der Arbeitszeit in den Betrieben durchgeführt werden. An den gemeinsam vom Gauportamt der Deutschen Arbeitsfront und der Abteilung Leibeserziehung des NSDAP veranstalteten und geleiteten Lehrgängen waren rund 80 Teilnehmerinnen aus allen Kreisen Sachiens erfaßt, die in fünf Tagen von zwei Sport- und Gymnastiklehrerinnen für ihre Arbeit ausgearbeitet und mit der Bekanntschaft der Leiterinnen vertraut gemacht wurden. Von morgen bis abends waren die einzelnen Klassen bei der Arbeit und beim Training; die Pausen zwischen den praktischen Übungen waren ausgefüllt mit Vorträgen und Singen. So daß die Teilnehmerinnen am Schluß des Lehrganges ausgerüstet mit vielen neuen Anregungen und Kenntnissen in die Arbeit in ihren Betrieben zurückkehrten. Die weitere Ausbreitung der Teilnehmerinnen am Jugendbetriebsport wird Kenntnis ablesen von der Arbeit, die in diesem Lehrgang geleistet wurde.

Rundfunk zur Belehrung und zur Muße

Alte und neue Lieder im Jahreslauf für Mutter und Kind. Sommer wieder will das Kind Lieder hören, die ihm die Mutter einmal voraesungen hat. Aber von den Dingen müssen sie erzählen, von denen das Kind schon Besitz erlangt hat, vom Mond, von der Sonne, dem Knecht Ruprecht, die Mutter oder dem Osterhasen und vom Knecht Ruprecht. Die Mutter kann oft gar nicht genug Lieder finden, um die Bitten der Kleinen immer wieder zu erfüllen. Wollte man Stimmchen hat nun der Mutter und dem nach Liedern bunten Kinde ein ausgezeichnetes Hilfsmittel an die Hand zu geben, indem er aus dem großen Schatz der alten und neuen Lieder ein schönes Liederheft zusammenstellte. Aus dem Schatz des neuen Liederheftes schöpft die Sendung des Reichsenders Leipzig am 19. Juni, 15.35 Uhr, „Der große Wagen“. Da hören wir bekannte und selten gehörte schöne Kinderlieder wie „Am Himmel fährt ein Wagen“, „Heraus aus euren Betten, die Sonne steht vor der Tür“ oder „Hoch am Baume, da hant es“ oder „Kind, nun ist das Spielen aus“.

Preisregelung für künstliche Düngemittel

Trotz der im vergangenen harten Winter eingetretenen Transporterleichterungen konnte eine ausreichende Versorgung der Landwirtschaft mit künstlichen Düngemitteln erreicht werden. Um jedoch eine Wiederholung der Schwierigkeiten in der Baggstellung, die durch die Abruf- und Verladespitzen in den Wintermonaten verursacht worden sind, zu vermeiden, hat der Reichskommissar für die Preisbildung Maßnahmen getroffen, um die Verteiler und die Landwirtschaft zum vermehrten Frühbezug und zur Einlagerung von Düngemitteln zu veranlassen.

Zum Beginn des Kalbindungsjahres am 16. Mai 1940 wurden von ihm die Staffelpreise für Kalbindungsmittel in der Weise neu geregelt, daß die bisherigen Preise in den ersten Staffeln des Dingjahres beträchtlich ermäßigt sind. Mit seiner Ermächtigung wurde der Beginn des Stidstoffdüngesjahres, zu dem die niedrigen Preise gelten, um einen Monat vom 1. Juli auf den 1. Juni 1940 vorverlegt. Ferner setzte er die Menge Thomasphosphat fest, für die beim Bezuge in den bedarfsarmen Monaten Lager- und Frühbezugvergütungen gewährt werden.

Diese Neuregelungen tragen zur Gewährleistung einer rechtzeitigen und ausreichenden Versorgung der Landwirtschaft mit künstlichen Düngemitteln im Dingjahr 1940/41 wesentlich bei.

Das große Geheimnis, das Leben zu verlängern, besteht darin, es nicht zu verkürzen. (C. von Feuchtersleben)

Neueste Drahtberichte

Pressestimmen zum Zusammenbruch Frankreichs

Berlin. Aus aller Welt liegen jetzt weitere Nachrichten über den ungeheuren Eindruck vor, den der militärische Zusammenbruch Frankreichs hervorgerufen hat.

Die Madrider Morgenpresse hebt hervor, daß Frankreich sein Glück verspielt habe und geißelt mit scharfen Worten die Schuld Englands.

Nach in New York hat die Nachricht größte Sensation hervorgerufen. Die Effektenbörse reagierte mit neuen gewaltigen Kursstürzen.

Die japanische Presse bewundert die deutschen Leistungen, die einen so unerwartet schnellen Zusammenbruch Frankreichs hervorrief.

Nach in Schanghai, Lima, Sofia und Athen hat die Nachricht allgemein stärksten Eindruck gemacht.

Graf Ciano und Minister Pabolini nach Rom zurückgekehrt
Besprechungen mit dem Duce

Rom. Sofort nach Bekanntwerden der neuesten Meldungen aus Frankreich sind der italienische Außenminister Graf Ciano und der Minister für Volksbildung Pabolini im Flugzeug nach Rom zurückgekehrt, wo sie eine Besprechung mit dem Duce im Palazzo Venezia hatten.

Der Führer in München. Zusammenreffen mit dem Duce

München, den 18. Juni 1940.

Der Führer traf Dienstag mittag, aus dem Führer-Hauptquartier kommend, in München zu dem angekündigten Zusammenreffen mit dem Duce ein.

Die Festungen Belfort und Dijon genommen
Waffenschmiede Le Creuzot in deutscher Hand

Die Festungen Belfort und Dijon sind genommen. Unseren in Bourgund nach Süden vorstoßenden Truppen fiel außerdem die Waffenschmiede Frankreichs Le Creuzot in die Hand.

Englands brutale Saufit

Der ägyptische Generalstabschef verhaftet.

Der ägyptische Gesandte in Rom, Murad Sid Ahmed Pascha, der seiner Regierung dringend geraten hatte, aus dem Kampf gegen Italien herauszubleiben, anderenfalls er zurücktreten werde, ist nach der Schweiz abgereist. Der ägyptische Generalstabschef Aziz Al Masri Pascha, der gleich ihm scharf antibritisch eingestellt ist, ist von den Engländern verhaftet worden.

Martin Johannes

Elsa Johannes geb. Oswald

VERMÄHLTE

Ohorn/Sa. Dresden N, Hospitalstr. 10 Leipzig C 1
18. Juni 1940 z. Zt. verweist

Zur Blutreinigungskur

Wacholdersaft Dose 1.40 und 2.70 Mk., Blutreinigungstee Paket 0.45 und 0.90 Mk., Heidekraut, Dr. Schieffers Stoffwechsell., Sanipol gegen Spul- und Madenwürmer bei Kindern und Erwachsene. Indische Wurzelpulver in der

Fachdrogerie Max Jentsch

Robax- Ameisenfresser

führt die Mohnen-Fachdrogerie Inh. W. Polske

Fahnen

wieder in allen Größen eingegangen

Modehaus Martha Freudenberg

Markenfreie Schmierseife

wieder eingetroffen

Fachdrogerie Max Jentsch Bitte Gefäße mitbringen

Hosenträger- Näherinnen

sofort gesucht

E. Richard Thieme Pulsnitz M. S.

Zum Eiereinlegen

hält vorrätig Wasserglas Garantol

Mohnen-Fachdrogerie Inh. W. Polske

Futterkartoffeln

1 Wagon eintreffend Bestellungen sofort erb.

Spar-, Kredit- und Bezugsverein Pulsnitz Ruf 754



Die Deutsche Arbeitsfront NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

Freitag, den 21. Juni, abends 8 Uhr in Menzels Gasthof

Drei bunte Stunden mit der Wehrmacht

Mitwirkende: Mitglieder einer Militär-Kapelle Soldatenchor einer Kraftfahr-Ordnungs-Abteilung Volkstiedersänger Geschwister Fromme Akkordeonduo Kf. Schwertner — Wagner Ansage: O.-Krf. Rudi Fromme

Eintrittspreise: Vorverkauf RM 0,80, an der Abendkasse RM 1,—, Wehrmacht, GJ, BbM., RM 0,50. Vorverkauf bei Lindenkreuz, Lau und Runze, in der Geschäftsstelle der DAF sowie bei den DAF-Waltern und Betriebsobmännern.



Fliegerversch 2/178 Der heutige Baudienst fällt aus. Morgen, Mittwoch 19.6.: Schardienst an der Werkstatt, 20 Uhr.

Deutsche Arbeitsfront

Ortsverwaltung Ohorn Die Annahme von Unterstützungsanträgen erfolgt jetzt Mittwochs von 19.30 bis 20 Uhr. Der DAF-Walter-Dienst wird ebenfalls Mittwochs ab 20.30 Uhr durchgeführt.

Familiennachrichten aus auswärtigen Blättern Verlobt: Kamenz: Lehrerin Hilfrud Trenker — Stud.-Ass. Martin Herrmann. Radeberg: Annelies Hartmann — Karl-Heinz Lube. Gefallen und Gestorben Boetzig: Baumeister Emil König. Großröhrsdorf: Friedrich Theodor Damm. Kamenz: Frau Ida verw. Schneider geb. Schneider. — Frau Anna Herrmann geb. Kieße. Wiesa: Gefreiter Hans-Joachim Müller. Radeberg: Gefreiter Hermann Max Walthert. — Studienrat Willy Richter.

Frankreichs Zusammenbruch

Mit klopfendem Herzen und stolzer Dankbarkeit verfolgt das deutsche Volk das siegreiche ungestüme Vorwärtstreiben unserer tapferen Soldaten, die unermüdet dem geschlagenen Gegner auf den Fersen bleiben und jeglichen Widerstand des Feindes, wo er sich noch zu stellen wagt, brechen. In der ganzen Welt findet die Schnelligkeit des deutschen Vormarsches und die Blühtätigkeit des militärischen Zerschlagens uneingeschränkte Bewunderung. Das Schicksal Frankreichs ist besiegelt. Das ist das übereinstimmende Urteil der ganzen Welt, nachdem Paris gefallen, Verdun erobert, die Maginotlinie zerbrochen und der größte Teil der französischen Feldarmee von den deutschen Truppen umschlossen ist.

Als ein geradezu epochales Ereignis wird die Einnahme von Paris bezeichnet. Paris ist für die Welt gleichbedeutend mit Frankreich selbst, und niemand in der Welt glaubt heute noch daran, daß Frankreich seiner endgültigen Niederlage entgeht, zumal die deutschen Truppen unmittelbar nach dem Fall der Hauptstadt ihren Siegeszug nach Süden, der Loire entgegen, fortgesetzt haben. Der französische Generalissimo, General Weygand, hat zwar vor einigen Tagen noch mit betonter Zuversicht erklärt, daß es ihm gelingen würde, an der Loire eine neue Widerstandslinie aufzurichten, an der der deutsche Vormarsch zum Stehen gebracht werden könnte. War es an sich schon schwer vorstellbar, daß Frankreich noch einmal die Kraft aufbringen würde, eine dauerhafte Abwehrfront aufzurichten, so ist das nach den neuesten Erfolgen der deutschen Truppen überhaupt nicht mehr möglich. Durch rasches Zutreten eines Divisionskommandeurs wurde die Stadt Orléans in Handreich genommen, und der dort befindliche Übergang über die Loire unerschaffen in Besitz genommen. Diesmal haben die nach Süden zurückfliehenden feindlichen Kolonnen gar keine Möglichkeit mehr, sich hinter die Loire zurückzuziehen, da die Brücken inzwischen zerstört sind.

In Ostfrankreich bricht der Widerstand der französischen Armeen auch mehr und mehr zusammen. Symbolisch für den Zusammenbruch ist vor allem der Fall von Verdun. Vor 24 Jahren haben die deutschen Truppen diese Festung Wochen und Monate belagert, über vierhunderttausend deutsche Männer haben dort den Boden mit ihrem Blute durchtränkt, ohne jedoch selbst den in so greifbare Nähe gerückten Sieg erringen zu können. Die französischen Verteidiger haben damals zwar auch größte Mutopfer gebracht, aber dank ihrer Ueberlegenheit an Geschützmaterial ist es ihnen schließlich gelungen, die Festung zu halten. Seitdem galt Verdun dem französischen Volk als Sinnbild unerzitterlicher Widerstandskraft und Zähigkeit. Verdun und der Marschall Bétain, sein Verteidiger, wurden zum Mythos der Unbesiegbarkeit Frankreichs im Kampfe für die feindliche Erde. Dieser Mythos ist jetzt mit einem Male zerfallen. Ausgerüstet mit den besten Kampfmitteln haben die Söhne der Weltkriegskämpfer gleichsam die Waffen dort wieder aufgenommen, wo ihre Väter sie hatten niederlassen müssen, und in wenigen Tagen die Festung bezwungen. Das kostbarste Symbol der französischen Kriegsgeschichte ist damit infaltlos geworden.

Nach ein drittes Symbol hat in diesen Tagen für das französische Volk seinen Wert endgültig verloren: die Maginotlinie. Das letzte und größte Bollwerk Frankreichs hat sich als unfähig erwiesen, die restlose Vernichtung der gesamten französischen Widerstandskraft aufhalten zu können. In jahrzehntelanger mühevoller Arbeit und mit unzähligen Milliarden französischen Volksgeldes hatte Frankreich an seiner Abgrenzung eine endlos lange Kette von schwer gepanzerten Festungswerken errichtet, ein Bollwerk aus Stahl und Beton, das die westliche Kriegshölle geradezu mit einem Nimbus der Unbesiegbarkeit und Unüberwindbarkeit umgeben hatte. Und auch dieses „unüberwindliche“ Festungswerk, unter dessen Schutz Frankreich ungestört seine Kriegspolitik treiben zu können glaubte, die ganz Europa in ein Chaos stürzen sollte, hat trotz erbitterten Widerstandes seiner Verteidiger der Wucht des deutschen Angriffes nicht standhalten können. Nachdem bereits das verlängerte Festungswerk zwischen Sedan und Mauberge zusammengefallen war, erfolgte in diesen Tagen ein tiefer frontaler Einbruch an der Saarfront und gleichzeitig wurde der Übergang am Oberrhein erzwungen.

Die Maginotlinie ist aber nicht nur dem Ansturm der deutschen Soldaten erlegen, sondern sie ist geradezu zu einer stählernen Falle für unzählige französische Divisionen geworden. Während deutsche Verbände von Osten her gegen das starke Festungswerk antraten, wurde die Maginotlinie gleichzeitig von hinten umklammert. Ein gewaltiger Stoßteil deutscher Truppen war aus der Richtung Reims über Vervins, Le François in einer geradezu atemberaubenden Tempo in südöstlicher Richtung über das Plateau von Langres vorgedrungen worden und hat bei Besancon die Schweizer Grenze erreicht wodurch ein eiserner Ring um die Maginotlinie gezogen worden ist. Die noch im Bereiche der Maginotlinie befindlichen Truppen und auch die bereits von Saar und Rhein zurückweichenden französischen Kräfte sitzen fest in der deutschen Zange, ohne auch nur die geringste Aussicht zu haben, sich mit den restlichen Verbänden der französischen Armee hinter die Loire zurückziehen zu können. Gewiß werden die zurückfliehenden Verbände der Franzosen den stählernen Ring zu durchbrechen versuchen, aber dieses Bemühen wird ebenso vergeblich sein, wie es auch den französischen Nordarmeen nicht gelungen ist, aus dem flandrischen Kessel auszubringen. Der militärische Zusammenbruch Frankreichs ist nicht mehr aufzuhalten, Frankreichs Schicksal ist endgültig besiegelt.

Unter dem niederschmetternden Eindruck der Umzingelung der Maginotlinie hat der Ministerpräsident des neugebildeten französischen Kabinetts, Marschall Bétain sich entschlossen, die Waffen zu strecken, und bereits die Reichsregierung um Bekanntgabe der Bedingungen gebeten, unter denen das Reich dem Entschluß Frankreichs zu entsprechen gedenkt. Damit ist bereits eine weitgehende Entscheidung gefallen. Die Antwort an Frankreich dürfte erfolgen, sobald die angekündigte Aussprache zwischen dem Führer und dem Duce stattgefunden haben wird.

Kaufen oder Sparen?

Die Zeit des Existenzkampfes unseres Volkes fordert, daß wir jede überflüssige Geldausgabe, gerade beim persönlichen Bedarf vermeiden. Kürzlich hat Gauleiter Adolf Wagner das ausgesprochen, was jedem entgegenzukommen ist, der heute noch nicht begriffen hat, daß es keine persönlichen Interessen geben darf, bevor nicht der Sieg Großdeutschlands errungen ist. Dabei rechnete Gauleiter Wagner im besonderen mit den Kleiderhändlern ab, d. h. jenen Menschen, die da glauben, sie müßten ihre Kleider ohne Bedingung verbrauchen, auch wenn sie zu Hause die Schränke voll von Kleidern, Mänteln und Anzügen haben. Verschwendung und Kaufsucht sind Auswüchse, und jeder halbwegs anständig Denkende wird sich selbst sagen, daß man heute keine Borräte anschaffen und ungenützt liegen lassen darf, daß auf der anderen Seite es ebenso wenig angängig ist, dem menschlichen Drange zum Geldausgeben freien Lauf zu lassen. Was wir heute und immer brauchen, sind nicht Verschwendung, sondern Sparen. In jedem Sinne ist wie auf jedem anderen Gebiet die Solidarität des ganzen Volkes notwendig.

Die Maginot-Linie zerbrach

Rauchende Bunker und Panzerkuppeln — Ueberstürzte Flucht der Franzosen — Die deutschen Truppen stoßen nach

PA. „Wie ein unüberwindlicher Wall aus Stahl und Eisen erstreckt sich entlang der Grenze Frankreichs die Maginotlinie.“ Das sagten und glaubten bisher die Franzosen und ein großer Teil der leicht beeinflussbaren ausländischen Presse schloß sich in tiefer Ueberzeugung dieser Ansicht an. Kaum zwei Wochen aber vergingen, als der deutsche Heeresbericht melden konnte: Maginotlinie auf hundert Kilometer Breite durchbrochen.“ An der Südfont dagegen hielt die besetzte französische Linie, denn hier galt sie ja als ganz besonders stark. Ein Bunker erhob sich neben dem anderen, Panzerkuppel an Panzerkuppel lugte drohend über die bewaldeten Höhen. Nun haben auch an dieser Stelle die überlegene deutsche Kriegführung, die modernen Waffen, die Tapferkeit des deutschen Infanteristen eine schwere Breche in die „unüberwindliche“ Linie des Herrn Maginot geschlagen. Der Druck, den die deutschen Truppen ausübten, war stärker als man es drüben jemals vermutet hatte. Die Zähigkeit und der Angriffswille des feldgrauen Soldaten waren tüchtig und entschlossener denn je. Auch an der Südfont ist die Maginotlinie durchbrochen, und schon in wenigen Tagen wird sie hier Stappe sein.

Oben auf der Höhe am Waldesrand schießt dicke Qualm auf. Silhouettenhaft heben sich die Panzerkuppeln von dem Abendhimmel ab, über den ruhelos düstere Gewitterwolken herziehen. Schritt für Schritt arbeiten sich deutsche Infanteristen, bewaffnet mit leichten Maschinengewehren, Handgranaten und Maschinengewehren den Steilhang hinauf. Der Leutnant, der ihnen vorangeht, bleibt ab und zu stehen, deutet mit der Hand warnend auf kleine Drähte oder Rastlöcher. Seine Männer verhalten ihn: Achtung, Minen! Vorsichtig geht es weiter, vorbei an den Stacheldrahtverhauen und Panzerhinder-

nissen. Im Schraubbolzen geht es über ein kleines Kreuzweh, vorbei an einer gesprengten Brücke. Es hat alles nichts geäußert. Der deutsche Vormarsch geht unauffällig weiter, immer höher den Hang hinauf, den rauchenden Panzerkuppeln entgegen.

In enger Front dicht nebeneinander liegen im Abschnitt einer einzigen deutschen Division weit über zwanzig französische Panzerwerke, die zwei und drei Stockwerke tief in die Erde gebaut sind. Drohend richtet sich noch das Auge der unzähligen Panzerkuppeln gegen die letzten deutschen Stellungungen, aber die Geschütze schweigen und die ganze Umgebung weist noch die Spuren der überstürzten französischen Flucht auf. Bis oben gefüllt sind die Magazine der Wäpner, frachend verpufft Granate um Granate in den Panzerwerken. Eine dicke Rauchwolke nach der anderen aus Eingangstür und Schießscharten ausströmend. Soweit das Auge über die Höhen gleitet, tot liegen die französischen Panzerwerke. Hier und dort werden noch kleine Gruppen französischer Soldaten gefangen genommen, die bei der überstürzten Flucht nicht mehr rechtzeitig benachrichtigt wurden. Die Poilus machen entsetzte Gesichter, als sie den deutschen Infanteristen gegenübersehen. Es ist ihnen nichts davon bekannt, daß ihre Kameraden die „unüberwindliche“ Maginotlinie an dieser Stelle verlassen mußten. Nach heftigen Kämpfen liegt heute die Linie des Herrn Maginot bereits hinter der Spitze unserer Infanterie. Geschütze und Maschinengewehre schweigen. Achlos geht der Marschritt deutscher Soldaten darüber hinweg, und die lässige Handbewegung eines Landjägers nach rückwärts ist bezeichnet für die Lage an der Westfront. Ulrich Maleki.

Franzosen quälen Gefangene

Von Kriegsberichterstatter Edgar Bissinger.

(PA.) Nachdem die Stoßkraft unserer Regimenter die Franzosen aus ihren vorbereiteten Stellungen an der Meuse geworfen hat, ist der Gegner wieder einmal ins Laufen gekommen. Sein Rückzug ist so rasch, daß oft tageweise unsere Infanteriespitzen die Fühlung mit dem Gegner verlieren. Andererseits ist es aber auch kein geordnetes Löschen vom Feind, wie die militärische Fachsprache für gewisse Rückzugsmandätere sagt, das beweisen die vielen Gefangenen, die in den Wäldern und Dörfern noch gemacht werden. Beim Einrücken in ein Dorf am frühen Morgen fand man französische Offiziere und Mannschaften noch schlafend auf ihren Betten bzw. Strohlagern. In einem anderen Falle entdeckte ein Landser einen Sous-Lieutenant, der nur mit Semd und Hofe belledet, gerade dabei war, sich zu rasieren. So kommt er wenigstens frisch gewaschen und rasiert ins Gefangenenlager, dachte unser braver Gefreiter, bewachte ihn mit entschlossener Pistole und ließ ihn sich erst fertig rasieren.

Aber auch weniger erfreuliche Dinge brachte dieses überaus schnelle Vorgehen zum Vorschein. Während sonst die Franzosen die Spuren ihrer Greuel und Wortdaten an mehrfachen Gefangenen peinlichst besichtigten und die geschändeten Leichen irgendwo im Wald unauffindbar verscharrten, wir also nur auf Zeugnisaussagen zufällig Geretteter angewiesen sind, gelang es hier einem Erkundungsstrupp eines J.-R. den Leichnam eines von den Franzosen in gemeinlicher Weise ermordeten Kameraden aufzufinden. Da die Franzosen außerordentlich rasch aufbrechen mußten, konnten sie die Spuren ihrer Schandtat nicht mehr beseitigen bringen. Wir wollen uns jedes Kommentars enthalten und nur die in der schlichten Sprache des Soldaten abgefaßte Meldung des Erkundungsstrupps wiedergeben:

„Am 10. Juni 1940 wurde 200 Meter vom Straßentanz Montigny-Verpain-Somoy-Mortefontaine-Coeveres et Ballery der Schütze F. M. tot aufgefunden. M. war an Händen und Füßen gefesselt und hatte einen Schuß durch den Mund erhalten. Erkennungsmarke ... Erf. Bail.“

Welche Qualereien der Sadismus der weißen Franzosen, denn bei den festgesetzten, uns hier gegenüberliegenden Einheiten des Gegners befanden sich tiefer farbigen Truppen, mit ihrem bedauerlichen Opfer vor seiner Ermordung vorgenommen hat, läßt sich nicht rekonstruieren, da ja der Tote keine Auskunft mehr geben kann. Wären seine Würder nicht so überaus rasch geflohen, wäre ihr Verbrechen wahrscheinlich niemals bekannt geworden.

Aber all diese Greuelaten können den Vormarsch unserer Regimenter nicht aufhalten, im Gegenteil, der ehrliche Jörn und die gerechte Wut über diese Dinge stacheln unsere Männer zu noch größeren Marsch- und Kampfleistungen an.

Kunst und Wissen

„Das Mädchen aus dem Goldenen Westen“

Puccini - Premiere in Dresden nach 30 Jahren.

Der Italiener Giacomo Puccini (1858 bis 1924) ist der Schöpfer der unsterblichen „Bohème“, der „Madame Butterfly“, der „Tosca“ aber auch der weniger bekannten, meist als „Triptichon“ zusammengefaßten Kurzopern „Der Mantel“, „Gianni Schicchi“ und „Schweiser Angelica“. (Der Text der letztgenannten Opern stammt von Forzaro, dem Dichter der italienischen Volksoper, „Ein Windstich“, über deren deutsche Aufführung in Dresden wir dieser Sage berichteten.) Puccini schuf aber auch in seiner reichsten Schaffenszeit die Oper voller Kraft und Romantik „Das Mädchen aus dem Goldenen Westen“. Kurz nach der Vollendung kam dieses Werk in New York im Dezember 1910 zur Aufführung und 1913 in Berlin auf die erste deutsche Bühne. Bei der Vorliebe der Sächsischen Staatsoper für die Werke des italienischen Meisters ist es verwunderlich, daß diese Oper hier noch nicht gegeben wurde. Fast 30 Jahre nach dem Entstehen hörte man es am vergangen Sonntag in der Landeshauptstadt das erste Mal. Die Vernachlässigung in Deutschland liegt vielleicht daran, daß Text und Inhalt auf Wild-West-Romantik also auf amerikanischen Geschmack zugeschnitten sind, während die sonstigen Repertoire-Opern Puccinis dem deutschen Empfinden entsprechen. Puccini vertonte eine von Belasco dramatisierte Episode aus der nordamerikanischen Geschichte um 1848, als in Kalifornien die Entdeckung des ersten Goldflusses „eine wilde Begierde, einen Umsatz jeder Lebensordnung und eine heftige Zuglosigkeit“ entfesselte. Das Lagerleben ohne Obrigkeit im äußersten Westen ist voller Kampf und Todschlag, die Lynchjustiz herrscht, aber auch voller Spiel, Frohsinn und Liebschaften. Räuberbanden

Flamen und Wallonen

Die belgische Volksstimmfrage. — Geschichtliche Entwicklungen und Tatsachen der Gegenwart.

Die einzigartigen deutschen Waffentaten und die Kapitulation Belgiens haben die Blicke der ganzen Welt auf die Probleme in Belgien gelenkt. Bei näherer Betrachtung der Dinge ist dann festgestellt worden, daß in Belgien gerade auch die Volksfrage einen entscheidenden Einfluß besitzt.

Belgien mit seiner Größe von 30.500 Quadratkilometern und seinen 8,3 Millionen Einwohnern gehört zu den Kleinfstaaten Europas, woran auch das gewaltige Kolonialreich von 2,3 Millionen Quadratkilometern mit 10,3 Millionen Menschen nichts ändert. Die belgische Bevölkerung setzt sich hauptsächlich aus zwei verschiedenen Volkskörpern zusammen, den Wallonen und Flamen, die in ihrem Völkchen völlig verschieden orientiert sind. Das ergibt sich schon aus der Verschiedenheit der Sprache: die 3,6 Millionen Wallonen sprechen französisch, während 4,7 Millionen Flamen flämisch, einen niederdeutschen Dialekt, sprechen, ein Problem, das für die belgische Regierung zu lösen nicht leicht war. Man versuchte diesen Fragenkomplex daran zu lösen, indem man alle Wahnschlichter und Regierungsauftritte in eine zweisprachig herausgab, wozu noch in den von den Deutschen geraubten Gebieten von Eupen und Malmedy das Deutsche als dritte Sprache kam. Den belgischen Refruten stellte man es frei, sich als Ausbildungssprache das flämische oder das Französische zu wählen.

Der belgische Staat ist ein noch junges Gebilde; er wurde erst durch die Julierehebung 1830, die sehr von den Franzosen begünstigt wurde, aus den südlichen Provinzen der „Atracht Union“, den selbständigen Spanischen Niederlanden, gegründet. In 100jähriger Entwicklung hat sich die Einwohnerzahl verdoppelt. Eine gewaltige Leistung, die von der gefunden, ungeschwungenen Lebenskraft der Bevölkerung spricht. Der Schwerpunkt des so stark unterschiedlichen Wachstums des Volkes liegt besonders im flämischen Volksteil. Die Tatsache, daß heute die gesamte Existenz der Bevölkerung Belgiens durch die Flamen gesichert ist, hat das flämische Nationalbewußtsein sehr gehoben, das schon oft im Brennpunkt der Ereignisse stand.

Einst war die Heimat der Flamen, eines niederländischen Stammes, Kernstück des Deutschen Reiches. Das sieht man u. a. auch daran, daß noch heute Antwerpen stolz die Hansefarben: Weißrot als Stadtfarben führt. Flamen und Brabant waren die „Germania inferior“, eine tatkräftige Gemeinschaft verband sie mit der deutschen Rüste und den im Westen und Südwesten Deutschlands wohnenden Völkern. Die alten deutschen Hansehändler der Fugger und Welfer und nicht zuletzt die aus Köln hatten im flämischen Lande genau so wie in vielen anderen Brennpunkten mittelalterlichen Handels ihre Bindungen. Noch heute haben viele angelegene Handelshäuser deutschsprachige Namen.

Durch Jahrhunderte verläuft die Volksstammesgrenze, die auch zugleich die Sprachengrenze zwischen Flamen und Wallonen ist, unverändert von Düntirchen über Neulerke, Waterloo und Aubele, die zugleich die Kampflinie gegen die Französie-

pressen das leidenschaftliche, rauhe Goldgräbervolk um die Früchte ihrer harten Arbeit. Ein Drama der Liebe und seltsamen Rettung, ein Drama fühlender Menschen inmitten der Schrecken einer wilden Natur und fast noch wilderer Lebensgewohnheiten“ nennt Puccini selbst sein Werk. Es ist das Drama der Schenk-wirtin Mimi, des Mädchens aus dem Goldenen Westen, die zwischen zwei Männern steht, dem wilden Sheriff Jack Rance und dem Räuberhauptmann Dick Johnson, den sie errettet und läutert.

Musikalisch ist die bisherige Vernachlässigung in keiner Weise gerechtfertigt. Denn das Werk verrät mit jeder Note den großen italienischen Meister und reißt sich würdig neben seine bekannten Schöpfungen, mit der aufwühlenden dramatischen Valung, mit der berauschten Klangfülle, mit dem fast raffinierten Reichtum an Gefühlen und mit den wahren Perlen von Melodien in seiner Musik. Auch hier sind die Töne das befreiende Moment auch der erdrückenden Situation. In echt musikalischer Feuer waltet Kurt Striegler am Dirigentenpult; ohne Deutlichkeit klar und jedermann verständlich läßt er die farbige leidenschaftgeladene Musik mit der Sächsischen Staatskapelle gleich einem bunten Strauß wilder Wiesensblumen erstrahlen. Heinz Arnold hat als Spielleiter das Geschehen auf der Bühne dramatisch, fast bis ins Schauspielereiche gehoben und dadurch wesentlich dem Verständnis auch für den ungewohnten Oberbesucher abgedient. Margarethe Lehmann in der Titelrolle, Robert Ura und Torsen Raffl sowie andere nur erste Kräfte der Staatsoper geben sich nicht nur stimmlich sondern auch dastellerisch in der naturalistisch-romantischen Szenerie von Kurt Kirchner voll aus. Die großartigen Chöre studierte wie immer Ernst Hinz ein. Elisabeth von Luenmüller schuf die rechten Kostüme.

Kurzum: Diese Aufführung macht nicht nur eine Unterlassung auf, sondern ist eine wesentliche Bereicherung des Spielplans der Staatsoper. Herbert Zillhner.



runge aus dem Süden ist. Wir wissen von der irdischen... die es Gebietes nur, daß hier früher einmal Ketten oder Germanen gefesselt haben.

In der Schlacht von Courtray (Kortrijk) vom 11. Juli 1302, auch die Schlacht der goldenen Sporen genannt, schlug die Flamen in Verbindung mit dem Grafen Robert von Artois den Franzosen eine furchtbare Niederlage beibrachte und damit die Stärke ihres Volkes bewies.

Der Wiener Kongreß schuf durch die Anerkennung der Niederlande durch Habsburg eine neue Situation, die den Franzosen nicht zusagte. Sie entzettelten in den südlichen Provinzen Besitztümer und fanden auch bei den Flamen einen günstigen Boden für ihre Pläne.

Die Stellung der Flamen im belgischen Staat kennzeichnete längere Kampf um ihr Volkstum trotz zahlenmäßiger Ueberlegenheit, hatten sie einen schwierigen Stand gegen die Wallonen, die ganz im französischen Fahrwasser, einen starken Rückhalt in Frankreich hatten und deren Siedlungsboden an Frankreich grenzte.

In ihrem Kampf um das Volkstum einte die Flamen der Bedanke eines Flamentums in einem niederländischen Reich. Er scheint uns auch heute noch die flämische Bevölkerung zersplittert, so sind doch zwei Tatsachen nicht zu übersehen:

Heute ist im Gegensatz zur Zeit von vor hundert Jahren die Liebe zum eigenen Volkstum nicht nur bei einigen Ge-

gypten und Vögeln, einigen Hananern zu finden, sondern heute ist das ganze flämische Volk von der Sendung und der Stärke des Flamentums durchdrungen.

Merlei Neuigkeiten

Errichtung eines „Museums der Kriegsmarine“. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine hat im Einvernehmen mit dem Reichserziehungsminister bestimmt, daß die bisherige Kriegsmarineausstellung beim Museum für Meereskunde dem Oberkommando der Kriegsmarine unterstellt wird.

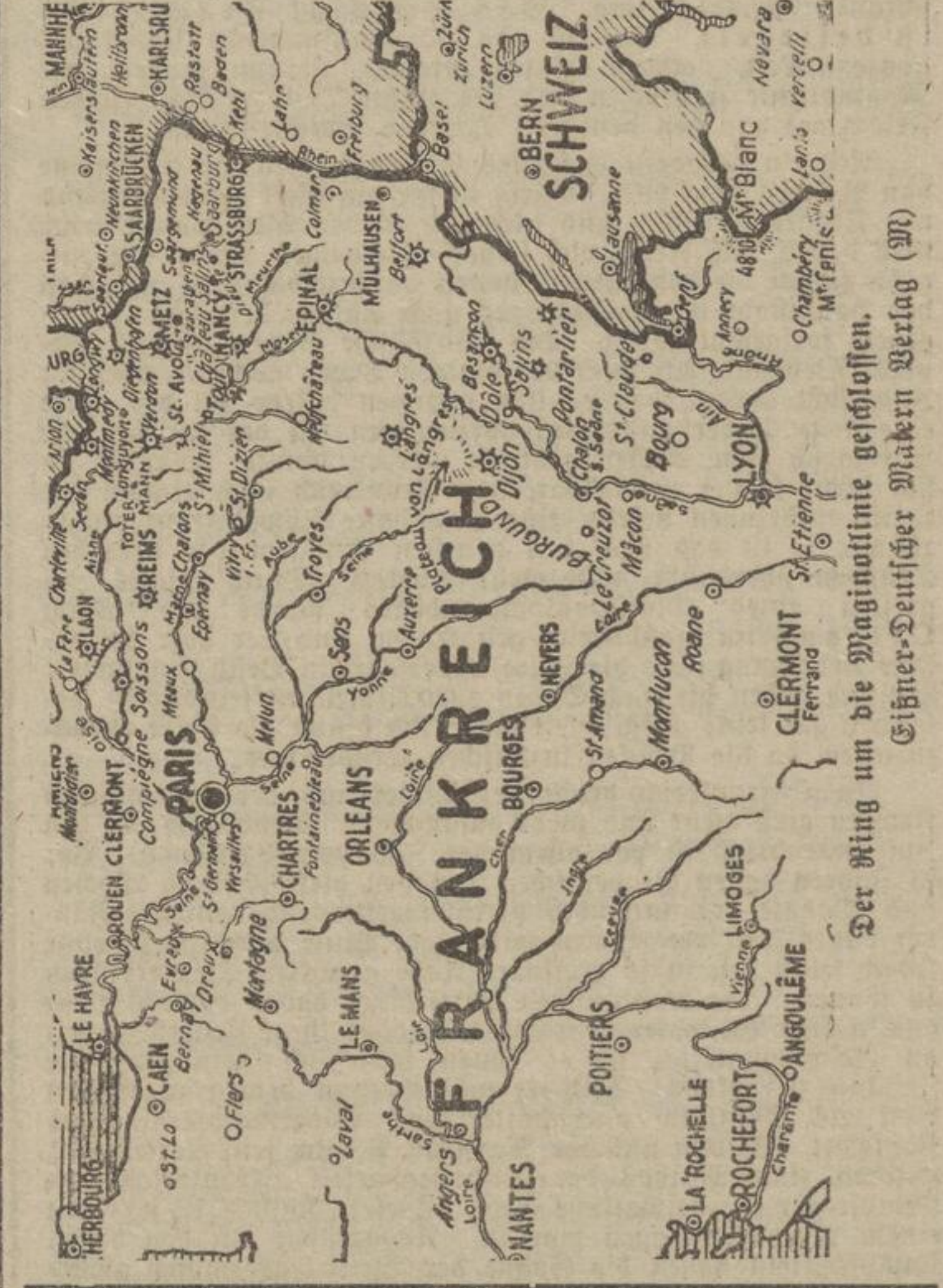
Feuer auf englischem Dampfer in Shanghai. Die gesamte aus über viertausend Ballen Baumwolle bestehende Ladung des englischen Dampfers „Alipore“ ist kurz nach der Ankunft des Dampfers in Shanghai verbrannt.

Neue Erdstöße in der Türkei. In den letzten Tagen wurden aus verschiedenen Teilen Mittelanatoliens wieder neue Erdstöße gemeldet, zuletzt aus der Stadt Amasiya, wo einiger Sachschaden angerichtet wurde.

Immer noch neue Opfer des Polenterrors geborgen. Den Nachforschungen der Ermittlungszentrale gelang es, in der Umgegend von Plonie zwölf Ermordete zu bergen. Unter ihnen befand sich in einem Massengrab auch die Leiche des bekannten, mit dem Kopernikus-Preis ausgezeichneten Volkskundlerforschers der ehemaligen mittelpolnischen Volksgruppe Albert Brever, der den Polenterror in den Reihen der polnischen Armee mitzumachen gezwungen wurde.

Schweden verlassen England. Wie Stockholmer Blätter melden, verlassen etwa 200 in England ansässige Schweden die englische Insel, um sich in ihre Heimat zurückzugeben.

Verzweiflung aus seltsamen Gründen. In Ägypten scheint die Neurosit auf einen gewissen Höhepunkt gestiegen zu sein. Jedenfalls berichtet die Polizei von sehr eigenartigen Selbstmorden und Selbstmordversuchen.



Der Ring um die Maginotlinie geschlossen. Führer-Deutscher Makern Verlag (M)



Italienische Gebirgstruppen auf dem Vormarsch zur Alpenfront. Weltbild (M)



Auf der fünften Fahrt 43 000 Tonnen versenkt, insgesamt 150 000 Tonnen! Der erfolgreiche U-Boot-Kommandant Kapitänleutnant Dehn. FA-Zuber-Weltbild (M)

Wohin am Sonntag? Zu den Wand- und Unterbaumeisterkämpfen der Hitler-Jugend nach Ramenz.

Turnen - Sport - Spiel

Oberlichtenau Handball Ergebnis vom Sonntag den 16. Juni 1940. VSV Oberlichtenau Jgd. : Sv. Bretinig 1. Jgd. 8 : 6 (4 : 3) Einen dramatischen Kampf lieferten sich die beiden Spitzemannschaften der Staffel „V“.

Vater muß heiraten!

ROMAN VON LUDWIG CLAUSEN

Urheberrechtlich durch Frits-Mardick-Verlag, Hamburg

„Du hast ja deinen Vater noch!“ sagte sie schon wieder tröstend. „Da bist du doch nicht allein!“ „Vater? ... Ach, der!“ kam es schmerzlich aus Harriets Munde. „Er ist doch nur schuld...“

Zwei Tage später las Irene Schuster einen ziemlich konfuse Brief Harriets: „Wie auch mein Verhältnis zu Hannes, den ich heute noch genau so liebe wie am ersten Tage, sein wird, wir bleiben dieselben.“

so ein großes Wunder getan, er würde auch an dem kleinen Mädels alles gutmachen. Fester denn je vertraute sie auf ihn. Mutter hatte doch recht gehabt: hilft er nicht zu jeder Frist, hilft er doch, wenn's nötig ist!

„Heute kommen die Herren von der Versicherung das letzte Mal!“ erzählte Professor Laurenz, und sah nachdenklich in seine Kaffeetasse. „Und was haben die festgestellt?“ fragte Harriet begierig und sah den Vater beschwörend an.

Die Stimme des Vaters klang aufrichtig besorgt und hätte in anderen Augenblicken und in früheren Tagen bestimmt Harriets ganze Freude entflammt. „Ich brauche keinen Arzt!“ widerlegte sich Harriet heftig.

Harriet hatte abgewartet, bis Gwien das Zimmer verlassen hatte, dann huschte sie rasch dem Vater nach. Es ging einfach nicht anders, sie mußte mit dem Vater sprechen. Er durfte nicht noch schuldiger werden.